



50

JAHRE

**BILDUNG IN
SPROCKHÖVEL**
1971 – 2021

**Malte Müller/Richard Rohnert/
Petra Wolfram (Hrsg.)**

Emanzipatorische Bildungsarbeit

**Herausforderung
in unsicheren Zeiten**

**Impulse für die
Gewerkschafts-
arbeit**

ZWISCHENRUF 2

VSA:

Malte Müller/Richard Rohnert/Petra Wolfram (Hrsg.)
Emanzipatorische Bildungsarbeit
Herausforderungen in unsicheren Zeiten
ZWISCHENRUFE 2

ZWISCHENRUF

Die anlässlich 50 Jahre IG Metall Bildungsstätte Sprockhövel herausgegebenen Bände sollen Impulse für die Gewerkschaftsarbeit geben, richten sich an Praktiker:innen der Bildungsarbeit und Aktive, sind gedacht als Hintergrundlektüre und für den Einsatz in der konkreten Bildungsarbeit.

Die Themen der weiteren Bände:

ZWISCHENRUF 1: Jetzt erst Recht!

ZWISCHENRUF 3: Menschen für Veränderungen gewinnen!

ZWISCHENRUF 4: Vorwärts und nichts vergessen!

ZWISCHENRUF 2

Malte Müller/Richard Rohnert/Petra Wolfram (Hrsg.)

Emanzipatorische Bildungsarbeit

Herausforderungen in unsicheren Zeiten

VSA: Verlag Hamburg

www.vsa-verlag.de

igmetall-sprockhoevel.de

© VSA: Verlag 2022, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Druck- und Buchbindearbeiten: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN 978-3-96488-129-8

Inhalt

Einleitung	7
von Malte Müller, Richard Rohnert und Petra Wolfram	
Umkämpfte Solidaritäten	13
Spaltungslinien in der Gegenwartsgesellschaft	
von Carina Altreiter und Ulrike Papouschek	
Politische Bildung mit Gefühl	21
von Bernd Overwien	
LIFESTREAM	29
Bilder stehen Kopf	
von Susanne Kaiser	
Theaterpädagogik als Gelegenheit für Konfliktbearbeitung	37
von Jutta Heppekausen	
Kollegiale Beratung in der gewerkschaftlichen Praxis	50
Gespräch mit Rolf Kulas, Jasmin Maschke und Petra Wlecklik	
Von der Hackerbewegung zur emanzipatorischen Medienbildung	60
von Guido Brombach	
Die Herausgeber*innen und Autor*innen	69

Einleitung

von Malte Müller, Richard Rohnert und Petra Wolfram

»Gemeinsam lernen – solidarisch handeln« war und ist das zentrale Leitbild emanzipatorischer gewerkschaftlicher Bildungsarbeit seit den 1970er-Jahren. Über den eigenen betrieblichen und persönlichen Tellerrand hinaus einen verallgemeinerten Blick auf die Verhältnisse zu erarbeiten und gemeinsame Interessenlagen zu erkennen, sind wichtige Voraussetzungen für solidarisches gewerkschaftliches Handeln. Zwar ist dieser Grundsatz in unserer gewerkschaftlichen DNA tief verwurzelt, doch was diese Voraussetzungen für unsere (Bildungs-)Arbeit bedeuten, muss immer wieder neu erfragt und erarbeitet werden.

Solidarität, so eine der Erkenntnisse dieses Heftes, hat im Sinne einer emanzipatorischen Bildungsarbeit auch immer unsere Empathiefähigkeit als Voraussetzung. So wie sich Solidarität nicht von alleine aus den gemeinsamen Interessenlagen herausbildet, so entsteht auch gegenseitige Empathie nicht von alleine. Auch sie ist voraussetzungsvoll und bedarf der Gelegenheiten, der Räume und der Zeit, sich in Betrieben und in Seminaren mit den Lebenslagen anderer auseinandersetzen zu können, um Empathie füreinander zu entwickeln und zu lernen.

Wir wissen und erleben, dass gleiche oder ähnliche Arbeits- und Lebensbedingungen nicht automatisch zu solidarischem Handeln führen, Solidarität ist also immer ein »politisches Projekt«.¹ Die seit Jahrzehnten konstatierte Individualisierung der Lebens-, Selbst- und Gesellschaftsentwürfe stellt ein solches *politisches Projekt* scheinbar vor gänzlich neue Herausforderungen.

¹ Frank Deppe, Solidarität als Produkt politischer Auseinandersetzungen, Redebeitrag beim Zukunftsforum der IG Metall, 19.6.2018.

Ein Blick in die Geschichte gewerkschaftlicher Arbeit offenbart die stete Präsenz divergierender Interessenlagen. So war schon die Arbeiter*innenbewegung des 19. Jahrhunderts kein monolithischer Block, der vor gemeinsamem Klassenbewusstsein nur so strotzte. Auch hier mussten die Differenzen zwischen den Kolleg*innen, seien sie durch ihre Religion, ihren sozialen und beruflichen Stand, ihre ökonomische Situation oder ihre Herkunft gegeben, unter gemeinsamen Forderungen zusammengebunden werden. Insbesondere die Auseinandersetzung mit anderen Solidaritätsangeboten, damals insbesondere nationalistischer Angebote, war wesentlich für die Entstehung eines gemeinsamen Bewusstseins.

Die Herausforderungen, divergierende Interessen zusammenbinden zu müssen, haben sich sicherlich in den letzten Jahrzehnten weiter ausdifferenziert und zugespitzt. Arbeitnehmende finden heute kaum mehr die vielfältigen Solidaritätsangebote vor, die einst Arbeiter*innen von der Wiege bis zur Bahre begleiteten, etwa in Form von Konsum- und Wohngenossenschaften, Arbeiterparteien, Gewerkschaften und Arbeitervereinen. Entsprechend müssen neue Hebel zur Aktivierung der Kolleginnen und Kollegen gefunden werden.

Die rationale Einsicht in die Notwendigkeiten und Strategien der Veränderung betrieblicher und gesellschaftlicher Verhältnisse reichen dabei nicht aus. Genauso notwendig ist es, Widerstände zu verstehen und den Blick auf mögliche Hindernisse solidarischen Handelns zu lenken. Die Bildungsarbeit der IG Metall stellt sich diesen Herausforderungen, ihr geht es darum, die Differenzen nicht wegzudiskutieren, sondern überbrückende gemeinsame Zielbestimmungen zu bearbeiten. So kann »reflektierte Solidarität«² entstehen, die über die Organisation hinauswirkt und den Boden für Bündnisse etwa mit sozialen Bewegungen und politischen Kräften zu ebnen hilft.

² Rahmenkonzeption für die Bildungsarbeit der IG Metall, Frankfurt a.M. 1998, S. 37.

Gerade in Krisenzeiten gerät Solidarität unter Druck und muss deshalb in besonderer Weise – auch in Bildungsprozessen – neu begründet werden. Denn Konkurrenz und Spaltung nehmen in Zeiten der persönlichen Verunsicherung zu, diffuse Zukunftsängste nehmen sich Raum, bereits vorhandene soziale Ungerechtigkeiten und Verteilungskämpfe verschärfen sich. Aber klar ist auch, dass unruhige Zeiten immer auch Gelegenheiten sind, bisherige Gewissheiten zu überprüfen, über eine Neujustierung des Bestehenden nachzudenken, Veränderungen und Kurskorrekturen anzuzetteln.

Viele der in der IG Metall organisierten Kolleg*innen sind in klein- und mittelständischen Firmen beschäftigt und haben oft nicht die Zahl von gewerkschaftlich Aktiven, wie wir sie in den traditionell besser organisierten Großbetrieben der Eisen- und Stahlindustrie sowie der Metall- und Elektroindustrie kennen. In Industrien also, die vor grundsätzlichen Umwälzungen stehen. Inzwischen gelingt es immer besser, neue Gruppen von Beschäftigten zu organisieren.

Die IG Metall, die sich auf den Weg zu einer Erschließungsgewerkschaft begeben hat, steht ähnlich wie ihre Schwestergewerkschaften vor dem Problem, die Vielfältigkeit individueller Interessenlagen anzuerkennen und zugleich daraus kollektive Handlungspfade zu entwickeln.

Die Herausforderung besteht darin, die wichtige Arbeit in den bisherigen Kerngebieten und den notwendigen Aufbau neuer Organisationsbereiche miteinander zu verbinden. Dabei muss die klassische, eher angebotsorientierte, politische und gewerkschaftliche Grundlagenbildung weiterentwickelt werden, Formate und Reichweite überprüft werden, um ihrer Bedeutung für die IG Metall noch besser gerecht zu werden.

Es geht dabei um nicht weniger als um Herz und Haltung als Gewerkschafter*in. Erste Erfahrungen aus dem Projekt »Die IG Metall vom Betrieb aus denken« zeigen, dass prozess- und projektbegleitende Bildungsarbeit mit betrieblichen Handlungskollektiven dazu einen ganz wesentlichen Beitrag leisten können. Abgeleitet aus den Erfahrungen der Kolleg*innen werden konkrete Verän-

derungsprojekte identifiziert, Interessenslagen und gemeinsame Handlungsmöglichkeiten herausgearbeitet. Der Bildungsprozess findet nicht abstrakt und in einer eher sich zufällig konstituierenden Gruppe statt, sondern konkret und gemeinsam mit den handelnden Akteuren. Er ist auf Nachhaltigkeit angelegt, im Lernprozess kann immer wieder nachgesteuert und verändert werden.

Das macht deutlich: Gewerkschaftliche Bildungsarbeit kann sich nie auf reine Wissensvermittlung beschränken, sie orientiert stets auf das betriebliche und gewerkschaftliche Handeln.

In diesem Heft werden zunächst *Ulrike Papouschek* und *Carina Altreiter* von der Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA) aus Wien über aktuelle Spaltungslinien in der Gesellschaft und die Herausforderungen für solidarisches Handeln berichten. Sie zeigen ausgewählte Untersuchungsergebnisse aus Befragungen. Interessant und ermutigend ist ihr genauer Blick auf Gemeinsamkeiten und Trennlinien unterschiedlicher »Typen« von Solidarität und geben so aufschlussreiche Hinweise für solidarische Bündnisse mit Andersdenkenden.

Gewerkschaften sind gerade in Krisenphasen nötiger denn je – um Interessen von abhängig Beschäftigten, erfahrenes Unrecht und Arbeitsleid der Menschen, sichtbare und unsichtbare Ungerechtigkeiten zu thematisieren und zu politisieren, um Verteilungskämpfe zu führen und Arbeitsplätze zu sichern. Gewerkschaftliche Bildungsarbeit als Zweckbildung für die sozialen Auseinandersetzungen muss sich diesen Herausforderungen stellen. Seminare sind dabei Orte der Reflexion von Erfahrungen und der Strategieberatung, Gelegenheit zum Auseinandersetzen mit betrieblichen Herausforderungen und Handlungsoptionen, Raum zum Nachdenken über Verteilungsgerechtigkeit, Demokratie und gesellschaftspolitische Alternativen.

Doch welche Rolle spielen Gefühle in der politischen Bildungsarbeit? *Prof. Dr. Bernd Overwien* plädiert für eine »Politische Bildung mit Gefühl«. Für ihn ist die Thematisierung von Emotionen in politischen Lernprozessen nötig. Er macht deutlich, dass Ge-

fühle und damit auch Ängste bei der Beurteilung der gesellschaftlichen und betrieblichen Verhältnisse immer mitschwingen. Dies in Lernzusammenhängen zu vernachlässigen, verhindere letztendlich das Verstehen von komplexen gesellschaftspolitischen Zusammenhängen, eine besondere inhaltliche Tiefe bei der politischen Diskussion im Unterricht und also auch in der außerschulischen Bildungsarbeit.

Aber wie gelingt es methodisch-didaktisch in Seminaren Empathie für die Lebenslage und Denkweise anderer Menschen zu ermöglichen, um Ansatzpunkte für solidarisches gemeinsames Handeln zu finden?

Eindrucksvoll kann man in einer »lebenden Bücherei« unterschiedlichen Menschen begegnen, die ihre sehr persönlichen Lebensgeschichten und Erfahrungen interessierten Gesprächspartner*innen anbieten. *Susanne Kaiser* vom BSJ Marburg (dem Verein zur Förderung bewegungs- und sportorientierter Jugendsozialarbeit e.V.) stellt ein ganz besonderes »Livestreaming« vor, das zugleich auch eine Konfrontation mit eigenen Vorurteilen und Stereotypen ist. Eine wirklich nachhaltige Erfahrung für die Besucher*innen – nachahmenswert und auch als Angebot für Veranstaltungen und Seminare buchbar!

Und schließlich: Wie können Gefühle, Ängste, unterschiedliche Lebenshintergründe, Konflikte, politische kontroverse Haltungen – solche für viele als unangenehm oder konfrontativ erlebte Seminarsituationen – produktiv und solidarisch-kollegial in Seminaren gehoben und bearbeitet werden? Dazu drei gute Ideen:

Jutta Heppekausen, Theaterpädagogin und Playbacktrainerin, stellt ausgewählte theaterpädagogische Möglichkeiten der Konfliktbearbeitung vor. Das Hineinschlüpfen in andere »Rollen«, ein vorgesehener Rollenwechsel, die Gelegenheit des Eingreifens bei und Veränderns von Dialogen, die gemeinsame Reflexion des Erlebten sind eine bereichernde und umfassende Möglichkeit, politische Kontroversen mal ganz anders gemeinsam nachzuvollziehen, die eigene Analyse- und Argumentationsfähigkeit zu verbessern bzw. zu erweitern.

Kollegiale Beratung, so meint man, ist doch eigentlich das Tagesgeschäft in der Gewerkschaftsarbeit. Doch professionell präziser durchgeführt, ist es eine systematische Beratungsaktivität, die Einfühlung erfordert, das vorhandene Erfahrungs- und Expert*innenwissen aller Beteiligten in den Beratungsprozess einbezieht, gezielt unterschiedliche Perspektiven auf Konflikte ermöglicht und am Ende verschiedene Handlungsvarianten zur Verfügung stellt. *Jasmin Maschke, Rolf Kulas und Petra Wlecklik, IG Metaller*innen* und Berater*innen, präsentieren das Konzept und bewerten es vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen.

Der IG Metaller und Medienpädagoge *Guido Brombach* fokussiert in seinem Beitrag den Aspekt der Selbstermächtigung, um den es bei emanzipatorischen Bildungsprozessen immer auch geht. Er macht uns bekannt mit den politischen und theoretischen Positionen der sogenannten »Globalen Maker-Bewegung«. Dabei knüpft er an regionale bekannte Beispiele an (z.B. die Repair Cafés in vielen Städten) und zeigt weitere konkrete Beispiele auch für die Seminararbeit.

Diese Beispiele zeigen, was politische Bildungsarbeit heute sein kann. Es geht immer auch um die Reflexion von Haltungen, um die Verbesserung der eigenen Handlungsfähigkeit, um Ermutigung und Selbstermächtigung. Erfolgreiches Lernen braucht also »Gefühl« und Perspektivwechsel. Methodisch-didaktische Herangehensweisen können – neben einer angstfreien und respektvollen Seminaratmosphäre – erfolgreiches, solidarisches Lernen unterstützen.

Die Herausgeber*innen und Autor*innen

Malte Müller arbeitet als Bildungsreferent im IG Metall Bildungszentrum Sprockhövel.

Richard Rohnert leitet das IG Metall Bildungszentrum in Sprockhövel.

Petra Wolfram arbeitete bis 2021 als Bildungsreferentin im IG Metall Bildungszentrum Sprockhövel.

Carina Altreiter ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Universität Wien.

Guido Brombach arbeitet als Bildungsreferent und Mediendidaktiker im IG Metall Bildungszentrum Sprockhövel.

Jutta Heppekausen, Psychodramatikerin (DFGP), Supervisorin (DGSv), Theaterpädagogin (Akademie Remscheid), Playbacktrainerin (APTT N.Y.)

Susanne Kaiser ist Dipl. Pädagogin, Jugendbildungsreferentin des Vereins zur Förderung bewegungs- und sportorientierter Jugendsozialarbeit in Marburg und pädagogische Leiterin der Bildungsstätte des Vereins in Weimar-Wolfshausen.

Rolf Kulas arbeitet als Bildungsreferent im IG Metall Bildungszentrum Sprockhövel.

Jasmin Maschke arbeitet als Bildungsreferentin im IG Metall Bildungszentrum Sprockhövel.

Bernd Overwien war bis zu seiner Pensionierung 2019 Professor für Politikdidaktik an der Universität Kassel. Seit 2021 ist er Seniorprofessor im Bereich Sachunterricht der Humboldt-Universität Berlin.

Ulrike Papouschek studierte Soziologie und Ethnologie und ist ausgebildete Sozialarbeiterin, arbeitet in der Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA) in Wien.

Petra Wlecklik war Leiterin des Ressorts Migration und Teilhabe beim IG Metall Vorstand.